

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

37 (13.2.1907)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 5144. Erscheint an den Abenden: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 37.

Karlsruhe, Mittwoch den 13. Februar 1907.

27. Jahrgang.

1867 August Bebel. 1907

Gestern waren es 40 Jahre, seitdem August Bebel Mitglied des Reichstages ist. Unter den 397 Abgeordneten, die bei diesen Wahlen vom deutschen Volk in den Reichstag entsandt wurden, ist wohl kein, das Mitglied der Zentrumspartei, Graf Sonnleithner, der auf eine ebenso lange parlamentarische Wirksamkeit zurückblicken kann. Bei August Bebel waren diese 40 Jahre nur durch Gefängnisstrafen unterbrochene Kriegsjahre gegen die herrschende „Ordnung“, ein freudig und erfolgreich geleiteter Dienst für das deutsche Volk, für die Arbeiterklasse, für die Internationale, für die Menschheit.

So ist Bebel's Jubiläum viel weniger ein Gedanktag für ihn, als für die Arbeiterklasse und insbesondere für das deutsche Proletariat, das es zu seinem größten Stolz rechnet, daß er einer der ihrigen war und stets geblieben ist. Bebel's Leben ist ein gewichtiges Stück des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse. Auf jeder Seite des Lebens taucht der Name dieses unermüdeten Streikers, dieses größten Redners des deutschen Reichstages, dieses Mäunders des Sozialismus, dieses Propheten einer herrlichen Zukunft für die Menschheit, der sozialistischen Gesellschaftsordnung, auf.

Schwer ist es, über Bebel zu schreiben, weil man weiß, daß es keinen entscheidenden Gegner des Personalismus, der Hervorhebung einer, auch seiner Person aus dem streitbaren Heere des um die Befreiung ringenden Proletariats gibt. Es wäre eine unentscheidbare Rinde, wollten wir nicht des Tages gedenken, an dem mit Bebel die deutsche Sozialdemokratie auf dem Boden des Reichstages Fuß faßte. Bebel war nicht bloß der vorwärtstreibende Führer der Parteien des Reichstages, er hat in denselben, von ganz frühen Unterredungen abgesehen, in schlagfertiger Weise die Sache des arbeitenden Volkes geführt, als glänzender Redner, der sich bald die gebührende Aufmerksamkeit des Hauses erzwang, als geschicktester Debatter, als schlagfertiger Zwischenrufer. Verwirrt ist die Szene, in der der junge Bebel den sich für unerschütterlich haltenden Präsidenten Simon, die unbefristete Autorität der Reichstagsverwaltung, auf den Sand setzte und sich das Wort erzwang. Weniger bekannt ist das Wort Bebel's, das früher befehlenden parlamentarischen Kommissars des Reichstages des Innern, daß man am Bundesratsstische Bebel allein fürchte, weil er der sachkundigste, fleißigste, die parlamentarischen und sonstigen Materialien am genauesten studierende, die Schwächen, Lücken und Fehler der Vorlagen durchschauende Abgeordnete sei. Dieses Urteil eines der schärfsten Gegner der Sozialdemokratie ist sehr gewichtig, weil die Gegner aus jedem Verlaufe, der Bebel in seiner großen Tätigkeit unterläßt, das größte Kapital schlagen und Bebel der Reichstagsfähigkeit, mangelnder Kritik usw. zeihen.

Bebel ist der schärfste und konsequenteste Vertreter des Sozialismus und trotzdem nicht bloß der am meisten geschätzte, sondern auch der geschätzteste Abgeordnete des deutschen Reichstages. Im Gegensatz zu der Spezialisierung der Gebiete, die die meisten Abgeordneten aus leicht begreiflichen Gründen üben müssen, ist Bebel einer der wenigen unversierlichen Redner, der stets wohl informiert und den Stoff beherrschend das Wort führt.

Seine Partei hat einen so anerkannten Wortführer wie die Sozialdemokratie in Bebel; wohl mag auch er seine Redner haben und mancher Redner, der sich nicht genügend gewürdigt und geschätzt weiß, hat ein bitteres Wort über Bebel gesprochen, hat sich über den großen Schatten nicht trösten können, den die parlamentarische Wirksamkeit

Bebel's wirkt. Aber vor der Masse der Arbeiter hat noch niemand gewagt, Bebel's Bedeutung zu verkleinern, weil man weiß, daß man damit kein Gebührendes. Die deutsche Arbeiterklasse sieht in Bebel, der aus ihrer Klasse hervorgegangen ist und sich stets als einer der Ihrigen fühlte und mit ihnen empfand, kämpfte und hoffte, den besten Vertreter ihres gewaltigen Befreiungskampfes. Einer der wenigen in unseren Reihen, dessen Fähigkeiten mit denen Bebel's verglichen werden konnten, charakterisierte ihn gerade vor 20 Jahren als den Mann, der die beste Zusammenfassung alles dessen ist, was die deutsche Arbeiterklasse erfüllt, der ihre Kampfsfreude, ihre Zukunftshoffnungen in sich verkörpert und instinktiv den Weg geht, den das Klassenbewußte Proletariat als Heerstraße benützen will.

So groß die Bedeutung Bebel's als Parlamentarier ist, so wenig auch dem schärfsten Auge eine abtönende Linie in seiner parlamentarischen Wirksamkeit zu erkennen ist, so verfehlt wäre es, in Bebel's Bedeutung die parlamentarische Verdienste an die erste Stelle zu setzen.

Wer hat nicht in den letzten Wochen gestaunt über die Frische, die Leistungsfähigkeit, den Idealismus dieses von jugendlichem Feuer sprühenden Silberkopfes, der frei von jeder Ernüchterung jede verfügbare Stunde in den Dienst der Partei stellte, der von Hamburg bis Karlsruhe, von Dresden bis Strassburg, in Fürtz wie in Berlin den Kampf führte, dem seine Ermüdung anzusehen war, der das alles für so selbstverständlich und natürlich, für Pflicht und Notwendigkeit ansah. Wie achtunggebietend erscheint da Bebel neben den blasierten Bourgeois, die für das öffentliche Leben nichts übrig haben. Was Bebel als Agitator für die Sozialdemokratie geleistet hat, ist unübertroffen, erreicht er auch nur manchmal Vassalle, so übertrifft er ihn in der Wirkung um ein Vielfaches.

Wozu soll einmal von Bebel gesagt haben, daß er einer der besten Köpfe für die Theorie habe; Wozu bedauerte, daß Bebel nicht an dem Ausbau der nationalökonomischen Wissenschaft mitwirken konnte. Auch wir bedauern dies, wir wissen aber, was seine Feder zur Verbreitung sozialistischer Erkenntnis beitrug. Seine zahlreichen Broschüren und gedruckten Reden haben auf Millionen Proletarier gewirkt, haben Hunderttausende uns noch fernstehende aufgeführt und der Partei zugeführt. Sein Buch über die Frau war einer der größten literarischen Erfolge des ausgehenden 19. Jahrhunderts, es ist wohl das verbreitetste Buch der sozialen Literatur, es hat die Frauenbewegung befruchtet und Sympathien für den Befreiungskampf des arbeitenden Volkes in Kreisen erzeugt, die uns bis dahin im schroffsten Unverstande entgegenstanden. Unermüdetlich arbeitet Bebel auch mit der Feder; alle Genossen, die wissen, welchen Arbeit er seine Morgenstunden widmet, erwarten mit dem lebhaftesten Interesse sein nächstes Buch. In zahllosen Zeitungsartikeln hat er Stellung genommen zu den die Partei bewegenden Fragen, sein Wort erklang auf jedem Parteitage und fand dort und im ganzen Reich, ja über die deutschen Grenzen hinaus außerordentliches Gehör.

Was Bebel manchmal schroff und ungemüht sein, geht er auch mit dem parteigenösslichen Gegner nicht hart um, so spielt er nie seine Autorität aus. Er ist eine durchaus demokratische Natur, er ist bei aller Entschiedenheit jedem Widerspruch zugänglich. Er ist erfüllt von der Meinungsfreiheit und vom Gleichheitsprinzip. Wohl ist ihm dies bestritten worden, aber sicherlich mit Unrecht. Es war weder unser Wille noch war es möglich, hier erschöpfend und nach allen Richtungen Bebel's

Bedeutung als Parlamentarier, Politiker, Agitator, Organisator, Schriftsteller und Journalist, als Parteigenosse und auch rein menschlich zu zeichnen. Wir wollen damit in bescheidener Form einen Teil des vielen Dankes zum Ausdruck bringen, den wir dem Manne entgegenbringen, der stets selbstlos gehandelt und nie nach Dank begehrt hat.

Wir wissen uns eins mit allen, die im Befreiungskampfe des Proletariats stehen, wenn wir uns wünschen, daß Bebel noch manches Jahrzehnt in voller körperlicher Gesundheit, in ungeschwächter geistiger Kraft, in unermüdeter Jugendfrische an unserer Spitze marschiere. (Frankl. Tagespost.)

## Badische Politik.

### Der Bloß auf der Kanzel.

Man schreibt uns: Achtung, Volksfreund! Hast du schon davon gehört? In Erlangen hat man (aber nicht der Herr Pfarrer, sondern der Bloß) die Kanzel zu politischen Zwecken mißbraucht. Man lese:

An die Reichstagswähler (soll heißen Zentrumswähler) in Erlangen und Wiltingen! Mit recht schönen Worten hat Euer Herr Ortsgeistlicher und derzeitiger Pfarrer in seiner Festpredigt an Kaisergeburtstag Euch die tatkräftige Unterstützung von Altar und Thron ans Herz gelegt und vor den Elementen des Umsturzes gewarnt.

Diese schönen Worte sollen nicht ein leerer Schall sein. Sie verdienen vielmehr in die Tat umgekehrt zu werden. Dazu bietet sich Euch die beste Gelegenheit bei der am Dienstag, den 5. ds. Mts. stattfindenden Reichstagswahl.

Wenn Ihr an diesem Tag faumelig von der Wohlthunerei wegleibt (d. h. Wahlparole pariert), verheißt Ihr dadurch dem Kandidaten der Umsturzpartei zum Sieg. Ihr handelt also dadurch direkt den, von der Kanzel herab an Euch gerichteten schönen Worten Eures Herrn Ortsgeistlichen entgegen. (Als eine Wahlpredigt à la Frölich-Wörth!) Um Euch nicht nur mit Worten, sondern auch den Taten nach als wirkliche Stützen von Thron und Altar zu erweisen, müßt Ihr unter Hintertreibung aller fleischlichen Parteizweckigkeiten am Stimmabgabeort für Mann antreten und Eure Stimme abgeben, nicht dem Kandidaten der Umsturzpartei, sondern demjenigen der Ordnungsparteien dem Herrn Landtagsabgeordneten Albert Wittum in Borsheim.

Nur damit zeigt Ihr, daß Ihr Männer der Tat und tatsächlich gewillt seid, Thron und Altar zu schützen. (Recht liberaler!)

Also deshalb sind so viele Stimmhörigen aus der Urne gekommen!

### Der Bloß vor dem Schloß.

Nachträglich teilt man uns mit, daß das bekannte Beispiel der Berliner Surragarde, die dem Reichsfanzler und dem Kaiser die nächstlichen Ovationen bereite, auch in Karlsruhe die Nachahmung finden sollte. Nach dem Siege Dr. Weiss's sollten die Patrioten auf den Schloßplatz ziehen und einer der Betreuer sollte das Hoch auf den Großherzog ausbringen. Eine Musikkapelle sollte für die nötige Stimmung sorgen!

Somit unsere Informationen. Der Bloß, der sich im Herbst 1905 zur Abwendung der Zentrumsgefahr mit uns verbunden, vor dem großherzoglichen Schloße, den Sieg über die Sozialdemokratie

feierend, das wäre ein Bild gewesen, wert, der Mit- und Nachwelt erhalten zu werden!

### Aus Durmersheim

Schreibt man uns: Auf die Berichtigung des Herrn Pfarrer Markt im Volksfreund Nr. 19 haben wir folgendes zu erwidern: Ist es vielleicht nicht wahr, daß der Herr Pfarrer bei jeder Gelegenheit lütht, die Sozialdemokratie zu beschimpfen und zu verhöhnen. Daß er in Versammlungen doch schon Namen von verschiedenen Genossen erwähnt und sich über dieselben lustig gemacht, ohne daß diese dem Herrn Pfarrer nur das geringste in den Weg gelegt haben. In der kurzen Zeit, in welcher der Herr Pfarrer antierte, war es demselben überhaupt nicht möglich, die Verhältnisse in Durmersheim genau zu kennen, sonst würden einzelne seiner besten Parteifreunde seinen so großen Anflug bei ihm gefunden haben, denn ihre vergangenen Taten beweisen, daß sie auch nicht von den besten sind. Ist es vielleicht unwahr, daß der Herr Pfarrer, als einer unserer Parteigenossen vor kurzer Zeit häuslichen Streit bekam, was ja bei ganz christlichen Familien auch vorkommen soll, es den Kindern am folgenden Tage in der Schule groß und breit erzählte und zwar mit einer Behemung, daß betrie. Genosse bei den Kindern als Verbrecher erscheinen mußte. Als unser Genosse bei dem Herrn Pfarrer vor sprach, um denselben zur Rede zu stellen, entschuldigte er sich mit Ausflüchten und schönen Redensarten und eröffnete demselben auch, daß er von einem Bürgermann einen Brief erhalten hätte, der die Sache so geschildert, wie er sie in der Schule erzählt habe.

Unser Genosse gab unumwunden zu, daß bei ihm Differenzen vorgekommen sind, aber nicht in dem Umfange, wie es der Herr Pfarrer erzählt habe. Herr Pfarrer gab demselben das Versprechen, daß er bei den Kindern diese Sache widerrufen werde, es ist aber bis heute noch nicht geschehen. Wir fragen nun Herrn Pfarrer: Ist das keine Politik, wenn man den Kindern im Religionsunterricht erzählt, daß ein Mann zu Hause alles zertrümmerte, weil seine Frau schimpfte, daß er Sozialist wäre während der Kirchzeit herumgetragen hat, was nebenbei bemerkt, unwahr ist.

Ist es keine Politik, wenn man Kindern im Religionsunterricht vom Oberzog Bebel erzählt? Auch keine Politik, wenn den Kindern eine Schauer- mär erzählt wird von Papst Pius IX. und den Sozjen. Auch wäre es besser, wenn der Herr Pfarrer unterlasse, die Kinder in der Schule zu befragen, ob der Vater auch brav wäre, denn nicht ein jeder Vater kann wissen, was der Herr Pfarrer unter brav versteht.

Auch glaubte der Herr Pfarrer sich darüber lustig machen zu müssen, weil er die Ehre hatte, wieder einmal im Volksfreund veröffentlicht zu werden. Bei der Verlesung des katholischen Volksvereins, die am folgenden Sonntag, nachdem der Artikel erschienen war, stattfand, hab er mit folgenden Worten an: „Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, hätte ich etwas zur Erheiterung vorzubringen“; er zog mit lächelndem Munde die Nummer des Volksfreundes aus der Tasche und begann den Artikel vorzulesen. Das Lächeln verschwand aber, als der Herr Pfarrer bemerkte, daß nicht alle Mitglieder mit seinem Benehmen einverstanden waren. So, er mußte sich sogar lassen, daß es keine Art ist, Bürger bei Schulkindern auf solche Weise zu verdächtigen. Es scheint, daß es in Durmersheim auch bei guten Zentrumsanhängern so tagen anfängt. Der Herr Pfarrer kann auch versichert sein, daß wir in jeder Art und Weise auf

## Opfer der Liebe.

Roman aus Süddeutschlands Nebelgäuden. Von ??? (Korrekturen.)

Erst seiner fünfzig Jahre war Conto kein unehrer Mann. Das Mienenspiel des gebildeten Mannes verriet im allgemeinen Energie und Lebensfreude; nur in dem erregten Gespräch mit dem Löwenwirt kam ein Zug heimtückischer Beobachtung in das Lächeln, und wenn Pietro die Faust auf den Tisch schlug, sah man das Gewicht seiner durch reichliche Getränke befehlungen Worte zu bekräftigen, so leuchteten seine Augen in einem aller Mittel lächelnden Glanze.

Er verlangte, was er seit Jahren mit Erfolg geahnt hatte: Geld. So lange er es nicht in Händen hielt, schaute er aus nach den Töchtern des Hauses und flüsternd Andeutungen in seine Rede von der Absicht, sich ein für allemal zufrieden zu geben mit einer Eroderung: mit Razarenchen.

Doch der Löwenwirt wäre auch dann nicht bereit gewesen, ihm sein Kind zuzufügen, wenn sich nicht schon unangelegentlich gezeigt hätte, wie ungewöhnlich Pietro Conto in seinen Forderungen und Schmeicheln war. So oft er auch nach Geld gekommen war, hatte es das letzte Mal sein sollen. Und so hatte der Unerlöschliche auch eine Verbindung mit Irene, statt sich zufrieden zu geben, nur dazu bewogen, den Löwenwirt noch mehr zu drängen, ihn zur offenen Verzweiflung zu treiben, jede Weigerung des beforchten Vaters an dessen Tochter zu richten.

Seine hatte der aufdringliche Besuch einen neuen Kampf auszuvielen. Wenn er nicht Geld erhalte, sagte Pietro, so werde man ihn Razarenchen nicht mehr lange vorentbalten dürfen, und falls diese sich mit Gewalt sträuben, über einen anderen bezuzuzugeln sollte, so werde er auch Maria Terefia nehmen. Er werde die Ver-

bung bald um so nachdrücklicher vorbringen können, als er bei einem neuen Wohnbau noch mehr in die Nähe des Dorfes rücken und dann noch ganz andere Seiten aufziehen werde.

Das war allerdings eine Drohung, die den Löwenwirt nicht gleichgültig lassen konnte. Wisher war ihm nach jedem Zusammenalle mit dem ehmaligen Genossen in verdächtigem Nächsten wenigstens Trost geblieben, auf einige Wochen Ruhe zu haben; die jetzt in Aussicht gestellte stetige Anwesenheit Pietro's aber mußte zu einer Entscheidung führen, und da alle Verträge des Wirtes, sich durch große Opfer vor weiteren Belastigungen zu schützen, bisher vergeblich gewesen waren, so stand ein löwenwirt Kampf bevor.

Wollte er nicht ein Streit um alles Hab und Gut, um die Ehre der Familie und des Hauses, um Leben und Tod werden. Denn das hatte sich der Löwenwirt in kummerreicherer Nächsten vorgenommen; kam Pietro Conto zum Ankerhaken und tat er trotz ungeschätzter Opfer schließlich doch noch auch nur einen Schritt, um vor der Offenlichkeit aufzurufen, was bald zwei Jahrzehnte zurücklag, so sollte er vor keinem Mittel des Entschuldigenskampfes gefeit sein. Und sollte ihm nicht rechtzeitig eine heimliche Angel erreichen können, so wollte der Löwenwirt aus dem Leben scheiden, damit ihn die Kinder nicht vor Gericht zu sehen brauchten wegen des alten Geheimnisses.

Doch welches Schicksal war den Kindern dann bestimmt, wenn dieses Ende mit Schrecken wirklich eintrat — wenn ihr Vater endlich den Bürger gewaltam abgeführt oder sich tötete, um seinen Angehörigen die Erbinerung an einen dunklen Punkt seines Lebens zu erbarren — um sie nicht leiden zu lassen unter dem Gespöck aller Leute? „Schit, da geht Razarenchen! Schaut, das ist Maria Terefia! Schit, das sind sie, deren Vater jetzt vor Gericht steht, weil er vor Jahren beim Wäldern —“ Nein, das durfte nicht geschehen! „Wollte! Bist nichts übrig, meinte der Löwenwirt, als daß beide verheiratet: Conto als An-

geber und der Löwenwirt als Träger, als angeblicher Träger einer alten Schuld, der nun in einem Akte der Verzweiflung fallen und den Quäler mit sich reißen würde.

Ob waren diese Gedanken durch das Hirn des Verzweifelden gehulst, und nun er vor Conto stand und dessen neuesten Plan vernommen hatte, durchdrachten ihn die in stiller Entlegen geborenen Gedanken abermals und nahmen ihn gefangen. Er schlang die Arme um seine Kinder und sagte: „Schaut nur, schaut! Da ist wieder einer, der uns keine Ruhe gönnt und uns nichts als Unheil anfündigt, obwohl er eine von euch lieb haben will.“ Razarenchen und Maria fühlten, wie viel von diesem Augenblick für alle Zukunft abhängen konnte. Ihre Kindesliebe eiferte sie an, die Kraft jeder Faser aufzuwenden, um sich des zudringlichen Menschen zu erwehren. Und doch mußten die abwartende Haltung des Vaters, sein Zögern wie vor einer ungewissen Gefahr ihren Zorn wiederum dämpfen, so daß er weniger in Worten als in Taten und Haltung zum Ausdruck kam. Auch die innersten Gefühle zu bändigen, dazu reichte alle nächste Besinnung nicht aus.

Wortlos, mit schwer arbeitenden Herzen, stand man sich einige Augenblicke gegenüber. Der Feind müsterte den Feind. Maria Terefia hatte zuerst Kraft und Ueberlegung genug gefammelt, um dem Störenfried dicht auf den Leib zu rücken und ihn freibleichend Angesichts zu fragen, ob er nichts Besseres wisse, als Unruhe in ein Haus zu bringen, ob er sich nicht schone, unter solchen Umständen auch noch von Liebe zu ihrer Schwester zu reden.

Er schaute nach ihr, nicht nur mit begehrenden Blicken, und er packte sie: „Marie! Terefia! So hab ich dich lieb. So gefällt dir mir auch. Da sehe einer, wie du wild werden kannst! Wenn mich deine Schwester nicht miß, so komm du zu mir. Was meinst du, Terefia?“ „Wieder doch ein Ende mit Schrecken!“ rief sie und schickte sich mit rascher Wendung los. „Den Sieg wer-

den Sie nicht erreichen, das werden Sie mal selber einsehen lernen! Später reden wir mal darüber, jetzt ist noch nicht Zeit dazu. Um übrigens werden Sie sich über die Aufführung nicht mal zu beklagen haben.“ Damit war sie zur Türe hinaus.

„Ist mir auch recht! Also bleibt's bei uns, Razarenchen! Nicht?“ „Das blasse Mädchen sah ihn starren Augen an.“ „Habe ich noch nicht deutlich genug gesagt, daß ich mich niemals freiwillig fügen werde, ob ich nicht auch meinen Willen durchgesetzt habe, einige Tage in der Stadt zu sein und zu lernen —“ „Ah — immer noch lernen? —“ „Nicht? Da müßt' man sich selber pfeifen lassen. Denkt nur nicht, daß ihr mir mit solchen Schlägen entwischt; wenn mir die eine aus den Fingern schlüpft, entgeht mir die andere bestimmt nicht, darauf könnt ihr euch verlassen. Schließlich bleibt mir ja auch mein alter Freund zum Wande. Was, Löwenwirt, wir kennen uns doch?“

Er schritt auf ihn zu, schwanfend und in gewaltfamer Vertraulichkeit. „Es wäre besser, dich läße kein Mensch mehr. Der eigene Sohn muß sich ja vor seinem Vater schämen; deshalb läßt er sich wohl garnicht bliden.“ „Das beruht auf Gegenfälligkeit; ich habe auch kein Verlangen nach ihm. Da find mir deine Mädchen schon lieber. Wir wollen tanzen, Löwenwirt. Du behältst ihn und ich nehme hier eines von deinem Mädchen.“

Wieder verfasste er Razarenchen, holte sie ein und suchte des zitternden Mädchens Gesicht zu erhalten. Und wie sie sich auch wand: sie wäre lieber roben Kraft um ein Haar unterlegen. Da sprang ihr Vater dazu, umflammerte die Hand des trunkenen Bedrängers und schleuderte ihn gegen den Tisch, sodah sich der Horn Pietro's gegen ihn wendete. Und wie der Wirt seinen Begner fortzustoßen hatte, so fiel nun er selber, einem Ausbrüche blinder Wut unterlegen, zur Seite. (Fortsetzung folgt.)



# Aus der Residenz.

• Karlsruhe, 13. Februar.

## Der Karnevalstische Trubel

war auch gestern wieder ein sehr starker; namentlich auf der Kaiserstraße patrouillierte viel „narrisches Volk“. Schon bald nach 1 Uhr wurde es in den Straßen lebhaft. Namentlich eine Stunde, bevor der „pudelnarrische Festzug“, der, wie in früheren Jahren, vor dem Durlacher Hof aufgestellt wurde, sich in Bewegung setzte, waren die Kaiserstraße und der Marktplatz von dichten Menschenmassen belagert. Das Wetter war herrlich, die Sonne machte ein freundliches Gesicht. Zwar gab es kalte Fröste, aber in Erinnerung an das vorjährige Fastnachtswetter nahm man dieses Nebel gerne mit in den Kauf.

Der Festzug dürfte uns weniger bemerkenswert zu sein, als die in den letzten Jahren stattgefundenen. Die Wagen des großen und des kleinen Rates waren noch hübscher ausgestattet; sie boten in ihrer bunten Farbenpracht ein schönes Bild. Daneben verdienen die Karlsruher Milchzentrale, die Seufferhölzle und der Wagen mit dem letzten Schwefelholz Anerkennung. Namentlich der Wagen der Karlsruher Milchzentrale mit seinen schon sehr weit entwickelten „Säuglingen“ wurde mit viel Beifall begrüßt. Es war die beste Nummer des Festzuges. Wie bemerkt wurden auch die Beiertheimer Schulmeister. Im übrigen war aber der Witz nur sehr spärlich auf seine Rechnung gekommen. Das Publikum war nichtbestenfalls guter Laune und trug den Wünschen der Karnevalsgesellschaft, „Stimmung“ zu zeigen, nach Möglichkeit Rechnung. — Es dürfte sich vielleicht empfehlen, künftig dem Zufall beim Arrangement des Festzuges eine weniger große Rolle zuzusprechen. In Karlsruhe gibt jedes Jahr „Stoff“ genug, um dem Fastnachtszug einen einheitlichen Plan zugrunde zu legen. Die Vereine würden sich gewiß an einem solchen Festzug viel stärker als bisher beteiligen. — In den Morgenstunden herrschte gestern bis in die heutigen Morgenstunden hinein ein fröhliches Treiben. — Und nun ist's vorbei. Bring Karnebal hat das Gevatter wieder aus der Hand gegeben. Selbst der Himmel mocht heute ein trübes Gesicht, für den Scherzmittwoch just das beste Wetter.

## Eine neue Innungsfrankenkasse

Im vom Ministerium des Innern genehmigt worden für das Friseurergewerbe in Karlsruhe. Sowohl der Stadtrat wie der Bezirksrat hatten den Antrag auf Zulassung der Innungsfrankenkasse für das Friseurergewerbe abgelehnt und daran gut getan. Im Interesse der Friseurgehilfen ist diese Innungsfrankenkasse allerdings nicht in Frage, wohl aber hoffen die Herren Prinzipale eine Erlösung aus der Friseurfrankenkasse zu machen, wodurch die hinsichtlich bekannte Arbeiterfrankenkasse gewisser Unternehmerkreise überflüssig gemacht werden könnte. Ob die Hoffnungen der Herren von der Friseurinnung wirklich in Erfüllung gehen, ist allerdings eine andere Frage. Auf alle Fälle ist die Zulassung solcher Innungen eine sehr zweifelhafte und schon aus diesem Grunde hätte das Ministerium, wenn es für Arbeiterinteressen auch nur einige Aufmerksamkeit übrig hat, sich den Wünschen der Innungsbesitzer nicht gefügig zeigen sollen. Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Die Gründung solcher Innungen schädigt die bestehenden großen Kassen und kann unter Umständen wenn nicht deren Bestand, so doch deren Zulassungsfähigkeit gefährden. Es bedeutet die Genehmigung solcher Innungsfrankenkassen nichts anderes als einen Rückschritt im Krankenversicherungswesen; anstatt die Berücksichtigung sollte man die Zentralisation fördern, aber im Ministerium des Innern, dessen Leiter sich viel zugute hält darauf, daß man ihm einmal nachgesehen hat, er sei mit einem Tropfen sozialen Gutes gesalbt, hat die Meinung der Innungsbesitzer offenbar mehr Gewicht als das Urteil tüchtiger Praktiker im Krankenversicherungswesen. Nebenbei ist die ministerielle Zustimmung zu der Innungsfrankenkasse recht bezeichnend für die Stellung, in der sich die vielgepriesene Sozialreform „fort“ entwickelt.

## Mit dem „Zumpf“

Ein literarisches Blatt, die Düsseldorf Zeitung, mag in den Zumpf geraten. Es kündigte mit großem Lärm die Erwerbung von Sinclair's Roman: Der Zumpf für seinen Unterhaltungsstil an. Nun wäre es, wie unter Düsseldorf Parteilagen bemerkt, ein ganz netter Spatz gewesen, in der „nationalen“ Düsseldorf Zeitung diesen sozialistischen Roman einem — wenn auch beschränkten — Leserkreise zugänglich gemacht zu sehen, denn bekanntlich sind die weltbekanntesten Schweineereien in Sinclair's Werken, sie sind vielmehr nur einer von den vielen Gründen, die den Helben des Romans, Zumpf, zum Standpunkt der Naturmenschen aus mit einander Gewalt auf die Bahn des Sozialismus treiben.

Das hat auch das Blatt bald bemerkt und was tat es? In einer seiner letzten Nummern dekretiert es: „Schluß! Die Hauptfrage, die Wohlthäter an den Sozialismus bekommt der Leser nicht zu sehen. So werden die Abkommen solcher Freizeitschriften an der Kasse herumgeführt.“

## Milchfächer.

Zeit der letzten Veröffentlichung (4. Dezember 1904) wurden wegen Verkaufes gewässerter oder entnährter Milch bestraft:

- a) Durch Urteil des großh. Schöffengerichts: 1. Abel Albert von Graben mit 800 M., 2. Red. Hermann von Forst mit 100 M.
- b) Vom großh. Bezirksamt (Polizeidirektion): 1. Johann Philipp von Rohrbach mit 40 M., Louis Philipp von Rohrbach, Hader Christian von Rohrbach, Roth Friedrich von Rohrbach, Sped. Hermann von Rohrbach, Müller Rüdiger von Rohrbach und Albert Anton von Rohrbach mit je 20 M.

2. Karl und Pauline. Im Deutschen Verein für Volkswirtschaft und Gesellschaft zur Bekämpfung des Nahrungsmittelbetrugs hielt am Donnerstag, 14. Februar, der Vorsitzende Professor Dr. von Streib-Strahburg, der vor ihm auch nach Heidelberg angenommen hat, über die Verhältnisse des Nahrungsmittelbetrugs eine Vorlesung. Der Vortrag wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, dem Professor Dr. von Streib-Strahburg, gehalten. Die Vorlesung wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, dem Professor Dr. von Streib-Strahburg, gehalten. Die Vorlesung wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, dem Professor Dr. von Streib-Strahburg, gehalten.

Vertrauenshaft, dieser wolle seine Zustimmung dazu ertheilen, daß 1. mit einem aus Nahrungsmitteln zu befreienden Aufwand von 2100 M. in den nördlichen Teil der Kaiserstraße zwischen der Kaiserstraße und dem Haus Nr. 60 eine Gasleitung gelegt werde. 2. der vorläufig aus Nahrungsmitteln befreiten Betrag von 2000 M. für die Herstellung der Gas- und Wasserleitung in der Kaiserstraße von der Kaiserstraße bis zum Hause Nr. 60 auf Nahrungsmittel übernommen werde.

3. Diebstahl. In einem Keller in der Zimmerstraße wurde eingebrochen und daraus ein Fäßchen mit 35 Liter Wein und 2 Gummischläuche im Gesamtwerte von 80 M. gestohlen. — Einer Dame in der Stadt kamen am 11. ds. zwei Brillenringe im Werte von 250 Mark abhandelt.

4. Ein diebstahlsverdächtig. Die 19 Jahre alte Frida Weller, Hinderbühnen, aus Darmstadt, die hier kurze Zeit in Stellung war, stahl ihrer Dienstherrin goldene und silberne Uhren, Brillenringe und andere Kleinigkeiten im Gesamtwerte von etwa 1000 M. und ging in der Nacht zum 12. Februar flüchtig.

5. Aelteste Nachrichten. Anfangs dieses Monats wurden in der Kaiserstraße gegenüber dem neuen Kronenhaus 13 Alleenbäume, 21 Meter hoch über dem Boden teils ganz, teils halb abgehauen und dadurch der Stadtgemeinde ein Schaden von etwa 50 M. angefügt. Am 8. ds. verlor eine Mutterkinderkinderin aus Pöhlitz, nachdem sie ihren Sohn durch Verwundung von dem Buchhalter ihres Arbeitgebers erhalten, von dem noch nichts zu erfahren. Als sie auf den Postlag verwies, machte sie Fehlbild, letztere der Aufzucht, das Geschick zu veranlassen, keine Folge, beschimpfte die hingerufenen Polizei und wurde noch tätlich gegen sie.

6. Ein Knechtstollen. Der am 8. ds. vor dem Warenhaus Ely für Portemouche mit 85 M. entwertet. Am 9. ds. wurde eine Frau aus Weierheim in einem Warenhaus für Portemouche mit 33 M. entwertet.

7. Der 20 Jahre alte Hansrichard Lind, Anwalt aus Eppelheim, der am 5. ds. aus dem Justizhaus entlassen wurde, überließ am 9. ds. mittags auf dem Hofplatz ein Ferkelchen, das einem Einjährig-Freiwilligen auf vorheriger Woche das Mittagsessen bringen wollte, demobro es mit Kostgeld, machte keine Ferkel, als er es nicht mehr sah, verlor er es zu vergeblichen Suchen. Das Mädchen leitete er zu fröhlichem Widerstand, daß er abließ und das Ferkel suchte. Am 11. abends 3 Uhr raubte er in der Bahnhofstraße einer Näherin ein Handtäschchen mit 6 M.; er wurde aber auf seiner Flucht von einem Polizeiwächter eingeholt, festgenommen und der Polizeiwache 11 ausgeliefert.

8. In der Nacht zum 11. ds. kam am Hauptbahnhof ein brauner Segeltuch-Wandföhrer mit Wäsche, Stiefel und Schmutzlappen im Werte von 200 M. abhandelt.

## Hus dem Reiche.

Der Freiherr vor der Anklagebank.

Am 6. und 7. Februar kam vor der Besetzung der Dresdener Landgerichts ein Strafprozess zur Verhandlung, der unsere Aufmerksamkeit einmal als Klassenjustiz im wahren Sinne erkennen ließ. Der gefährliche Körperverletzte angeklagt nach der Verurteilung am 22. November 1903 durch den Nittergerichtspräsidenten Dr. jur. Joh. Heinrich Hermann Freiherrn v. Ziehl auf Zahlung von 1000 Mark. Der Angeklagte wurde durch den Nittergerichtspräsidenten Dr. jur. Joh. Heinrich Hermann Freiherrn v. Ziehl auf Zahlung von 1000 Mark. Der Angeklagte wurde durch den Nittergerichtspräsidenten Dr. jur. Joh. Heinrich Hermann Freiherrn v. Ziehl auf Zahlung von 1000 Mark.

## Hus dem Reiche.

Der Freiherr vor der Anklagebank.

Am 6. und 7. Februar kam vor der Besetzung der Dresdener Landgerichts ein Strafprozess zur Verhandlung, der unsere Aufmerksamkeit einmal als Klassenjustiz im wahren Sinne erkennen ließ. Der gefährliche Körperverletzte angeklagt nach der Verurteilung am 22. November 1903 durch den Nittergerichtspräsidenten Dr. jur. Joh. Heinrich Hermann Freiherrn v. Ziehl auf Zahlung von 1000 Mark. Der Angeklagte wurde durch den Nittergerichtspräsidenten Dr. jur. Joh. Heinrich Hermann Freiherrn v. Ziehl auf Zahlung von 1000 Mark.

## Verfassungsberichte.

Partei.

Schöpsheim, 11. Febr. Am Samstag, 2. Februar, fand in Soltau ein von der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Die Rede war sehr reichhaltig. Der Verein kann auf ein sehr bewegtes Jahr zurückblicken, hatten wir doch, abgesehen von der Reichstagswahl, im letzten Sommer die Währungsreform durchzuführen. Der Vermögensstand des Vereins ist in guter zu nennen, ebenso ist die Zahl der Mitglieder eine sehr erhebliche. Bei der Wahl des Gesamtvorstandes wurden die folgenden Personen wiedergewählt mit Ausnahme des 1. und 2. Schriftführers: Es gilt nun, auch im kommenden Jahr unsere Organisation immer besser auszubauen und neue Mitglieder zu gewinnen. Darum stelle sich jeder Vereinstheilnehmer in den Dienst der Partei, denn gerade die Reichstagswahl hat bewiesen, daß im Wesentlichen die Stimme des Volkes noch lange nicht in den Himmel wuscheln. Darum auf zum Kampf im neuen Jahr.

## Gewerkschaften.

11. Febr. Am 2. Februar fand eine öffentliche Versammlung im Goldenen Adler in Karlsruhe statt. Genosse Hilli referierte über den Streik der Arbeiter in Eisenberg. Die Rede forderte dort 11-tägige Arbeitszeit, Verabreichung der Arbeiter und Sonntagsarbeit nur in Notfällen. Statt daß man diese ganz minimale Forderung bewilligt, leiten auch dort die Herren Meister ihren Kopf auf und warfen 140 organisierte Arbeiter mit 111 Bindern aus Eisenberg. Die Rede forderte, daß die Arbeiter hier an die Wage ein und ermahnte die Kollegen, kräftig zu agieren und so nach und nach die indifferente Haltung der Organisation zu durchbrechen. Großen Beifall erzielte der Referent für seinen eloquenten Vortrag. Sämtliche Delegationsredner forderten auf, die Kollegen in Eisenberg nach besten Kräften zu unterstützen.

Auch hier in Karlsruhe können wir immer mehr Mitglieder zu Gewerkschaften und zwar sind es die Frau Arbeiterinnen, welche jetzt anfragen, die Leute, welche täglich 12 bis 14 Stunden angeklammert sind, zu unterstützen. Die Frau Stadtrat Kämpfle scheint hierbei an der Spitze zu stehen. Wir werden später in dieser Angelegenheit noch berichten werden.

Nach Karlsruhe: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Regenermeister Neuer, Radnerstraße, seine beiden Söhne als Streikbrecher nach Eisenberg entsandt. Arbeiter der Eisenberg, bewacht sich die Mitteilung, dass nicht Jhr, was Jhr zu tun habt. Der Vertretungsverband des Eisenberg.

## Arbeiterfeste.

Stillingen, 11. Febr. Einen wirklich prächtigen Verlauf nahm der Fastnachtsball der hiesigen Arbeitervereine am Samstag Nacht in der Stadt. Feinballe. Musik und Stimmung der Anwesenden waren vorzüglich und nur wenige Punkte man sich am frühen Morgen wieder trennen. Alles in allem bot das Fest eine angenehme Überraschung nach dem heißen Winter in der Schlammkammer. Unterem Hirs. Herrn Kübler von Geyrungen, wollen wir die hochverdiente Anerkennung aus hier ausdrücken; er hat nach dem Prinzip billig und gut gearbeitet und damit oberstes Lob verdient. Besondere Anerkennung verdienen auch die Teilnehmer des Günstigen Auskommens, welcher auch diesmal wieder bewiesen hat, daß er seinen Platz voll und ganz ausfüllt. Wie wollen ihm wünschen, daß er sich in der gleichen Weise wie bisher weiter betätigt, dann werden bald auch andere einleiten, daß sie das Gute nicht auswärts suchen müssen, sondern es in allererster Reihe in der eigenen Stadt haben können. Im Musikverein. Bis auf Wiedersehen bei der nächsten Sitzung.

## Gerichtszeitung.

§ Karlsruhe, 11. Febr. Sitzung der Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dürer. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Baumgartner.

Das Schöffengericht Durlach verurteilte in seiner Sitzung vom 10. Januar den 21 Jahre alten Wegger Emil S. an der der aus Mülhauhen wegen Körperverletzung zu 9 Wochen Gefängnis und unter Einrechnung einer wegen Betrugs gegen Schneider erkannten Strafe von 2 Monaten zu einer Gesamtsstrafe von 4 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am Abend des 12. August zwischen 9 und 10 Uhr im Hofe der Blumenwirtschaft zu Aus dem Vädergesellen Verbäuer nach kurzem Wortwechsel mit einem Stode einen Schlag auf den Kopf verübt und ihn dadurch nicht unerheblich verletzt. Wegen die Entscheidung des Schöffengerichts legte der Angeklagte Berufung ein, der der Gerichtsbescheid am 11. ds. durch den schöffengerichtlichen Urteil die Grundzüge für die Zusammenrechnung von Strafen nicht vollständig gewahrt waren. Die heute ausgesprochene Strafe lautete auf 13 Wochen Gefängnis.

## Befragung des Angeklagten.

Das Gericht erkannte auf Freisprechung mit der Motivierung, daß der Angeklagte das Gefühl geholt hatte, er dürfe sich die Worte seines Dieners nicht gefallen lassen. Die Zeugenangaben wichen voneinander ab. (1) Der Kutscher sei sofort auf ihn eingedrungen, dann habe er erst den Schlag erhalten. (2) Das aggressive Vorgehen des Kutschers gegen den Angeklagten müßte als Angriff aufgefaßt werden.

Die Dresdener Nachrichten antworteten in ihrer letzten Briefkastenbeilage einem gekränkten Hausvater, der sich über die Unhöflichkeit seines Dienstmädchens beschwerte, wörtlich: „Im allgemeinen sind die Entscheidungen der modernen Gerichte dem Arbeitgeber, Dienstherrn nicht günstig.“ Der Prozeß Briefen ist eine klassische Probe auf diese Behauptung.

Der Prozeß selbst bedarf keines Kommentars.

Frankfurt a. M., 12. Febr. Erfroren. Gestern Morgen wurde in der Arbeiterstraße ein etwa 40jähriger obdachloser Mann erfroren aufgefunden. Die Leiche wurde nach dem Frankfurter Friedhof überführt.

Oberursel i. L., 12. Febr. Zu Tode gestürzt. Ein Arbeiter der Ringlosen-Biegelei in Niederböhmen stürzte auf dem Wege nach dem Bahnhof eines Böschung hinunter und fand dabei den Tod.

Dresden, 12. Febr. Ein Aufseher ereignender Selbstmord hat sich heute in den frühen Morgenstunden hier ereignet. Die Inhaberin der hiesigen Filiale des Wollischen Telegraphen-Bureaus, Frau Kummer, hat sich zwischen 6 und 7 Uhr früh einen Schuß in den Kopf das Leben genommen. Die Frau war sofort tot. Der Sohn der Verstorbenen, der gelern noch die ganze Nacht auf einem Balken gewelt hatte, ist heute Morgen verheiratet, angeblich nach Berlin, wie er in einem an Verwandte hinterlassenen Briefe angibt. Nach den sofort an Ort und Stelle angefertigten Nachrichten ergibt sich folgende Darstellung der Affäre: Darnach hat heute früh zwischen 6 und 7 Uhr nach der Heimkehr des jungen Kummer von dem Ball ein lebhafter Wortwechsel zwischen Mutter und Sohn stattgefunden, der nach der Aussage des Dienstmädchens schließlich mit einem lauten Schrei endete. Da derartig heftige Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Sohn häufiger vorkamen, so schenkte das Mädchen auch heute früh der Sache keine Beachtung und glaubte, daß der Knall von dem Zuschlagen einer Tür herrührte. Unmittelbar darauf blieb alles still und das Dienstmädchen hörte nur durch die verschlossene Tür, wie der Sohn sagte: Mutter, warum hast Du das getan? Als gegen 7 Uhr die Beamten des Bureaus zum Dienst erschienen, fanden sie die Tür der Wohnwohnung verschlossen. Auf einem Tisch lag ein Zettel von dem jungen Kummer, worauf geschrieben stand: Mutter schlafen lassen. Der Sohn selbst war verblüfft. Als man endlich die Tür zwanghaft öffnete, fand man die unglückliche Frau entseelt vor mit einer Schußwunde an der linken Gesichtshälfte. Die Waffe fand sich im Zimmer nicht vor. Eine Gerichtskommission erließ alsbald am Tatorte und nahm eine umfangreiche Untersuchung des Falles vor. Wie verlautet, soll der junge Kummer den Revolver schon seit längerer Zeit bei sich getragen haben.

## Letzte Post.

Zentrum und Reichstagspräsident. Berlin, 12. Febr. Gegenüber der Nachricht, daß das Zentrum im neuen Reichstage auf den Präsidentenposten verzichten werde, erklärt die Germania: Das Zentrum hat keinen Anlaß, sich um den Posten zu reißen, es hat aber noch weniger Anlaß, den „nationalen“, d. h. den liberalen Parteien zu Liebe zu verzichten und als stärkste Partei freiwillig an die zweite Stelle zu treten, um sich aus Gnaden des Liberalismus eine Stelle im Präsidium zu sichern.

## Eine holländische Ministerkrise.

Haag, 12. Febr. Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte Ministerpräsident de Meester, daß infolge der Ablehnung des Kriegsbudgets in der ersten Kammer die Minister sich veranlaßt gesehen haben, der Königin ihre Entlassung zu unterbreiten. Die Sitzung der zweiten Kammer wurde daher auf Antrag des Ministeriums auf unbestimmte Zeit verlagert.

## Perlen ein konstitutionell regiertes Land.

Lebanon, 12. Febr. Der Schah ließ dem Parlament eine Kundgebung zugehen, worin die Erfüllung aller Wünsche des Volkes zugesichert und auch ausdrücklich gestattete, daß die Regierung des Landes als eine konstitutionell bezeichnet wird. Diese Kundgebung des Schahs wurde nach Teheran telegraphisch, wo eine Volksmenge das Arsenal besetzt und die Bureaus der Verwaltung geschlossen hatte. Die Ruhe ist jetzt wieder vollständig hergestellt.

## Russische Revolution.

Ein Attentatversuch gegen den Grafen Witte Petersburg, 12. Febr. Der Oberbefehliger in Witte's Haus entdeckte im Cfenrohr das Ende einer Schur; er machte einen guten Bekannten Witte's, der gerade im Zimmer war, aufmerksam. Darauf wurde im Cfenrohr eine mit einer langen Zinnröhre umwickelte Röhre entdeckt; die herbeigerufene Polizei untersuchte die Röhre und stellte fest, daß es sich um ein mit Bomben in Verbindung stehendes Uhrwerk handelte. Das Uhrwerk war auf 5 Uhr 25 Minuten gestellt. Die Bomben enthielten Nitroglyzerin.

## Briefkasten des Arbeitersekretariats.

(Mittels: Kurvenische Nr. 19, 11. Ehrenstunden täglich, mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—2 Uhr, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5—8 Uhr.)

M. M., Teil a. D. Der betriebslose Arbeiter soll sich bei dem Hauptverband des Eisenbergvereins, J. Simon, Reinerplatz 4 in Eisenberg anmelden. Eine Anwartschaft ist mit dem Verband der Eisenberg nicht verbunden, wohl aber besteht eine freie Mitgliedschaft. Liebes die ist näheres durch Jakob King, Jahrgangsjahre 88 in Karlsruhe, zu erfahren.

2., hier. Sie brauchen die auf den 15. d. M. erfolgte Kündigung Ihres Logisherrn nicht anzunehmen. Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig und hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Es kann also am 15. auf den Schluß des Monats, nicht aber am Beginn des Monats auf den 15. gefündigt werden.

## Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Weichmann; für die Anzeigen: R. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund G. G. G., sämtliche in Karlsruhe.

# Inventur-Räumungs-Verkauf

## M. Tannenbaum

13 Adlerstraße 13.

Wegen bevorstehender Inventur gewähre ich auf alle Möbel und Waren

### Hohen Rabatt.

Abteilung für Möbel für Brautleute von großem Vorteil, meine Magazine zu besichtigen.

20 komplette englische Schlafzimmer in Nußbaum, Satin und Eiche

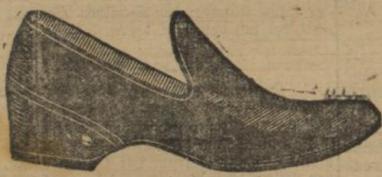
verkaufe ich, um damit zu räumen, weit unter dem bisherigen Preis.

### Teilzahlung ohne Preisaufschlag

auch ohne Anzahlung gestattet.

## M. Tannenbaum

13 Adlerstraße 13.



## Gummi-Schuhe.

Empfehle bei grösster Auswahl

### Gummischuhe

Unter Garantie der Haltbarkeit und wird jedes Paar, welches sich schlecht trägt, gegen ein neues Paar bereitwillig umgetauscht.

das beste deutsche Fabrikat

Art. 300 Pilot-Gummischuhe für Damen	per Paar Mk. 1.58
Art. 200 Pilot-Gummischuhe für Damen mit Sporen	per Paar Mk. 1.88
Art. 100 Pilot-Gummischuhe für Herren mit Sporen	per Paar Mk. 2.38
Kinder Art. 600 Mädchen & Paar Mk. 1.48	Art. 600 Damen & Paar Mk. 1.88
Art. 650 Herren & Paar Mk. 1.98	Art. 933 & Paar Mk. 3.28

### Gummischuhe, echte Petersburger

Kinder Art. 40 A & Paar Mk. 2.58	Mädchen Art. 84 & Paar Mk. 3.28	Damen Art. 151/2 & Paar Mk. 3.88
Herren Art. 91/2 & Paar Mk. 5.98		

## C. Korintenberg

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 118.

### Bekanntmachung.

Die Wahl des ersten Bürgermeisters betr. Gemäß § 11 der Städteordnung und § 18 Absatz 2 der Städteordnung wird Tagelohn zur Vornahme der Wahl des ersten Bürgermeisters der Stadt, nachdem dieses Amt durch Wahl des bisherigen ersten Bürgermeisters zum Oberbürgermeister erledigt worden ist, auf Mittwoch, den 13. Februar d. J., nachmittags 3-3 1/2 Uhr, in den großen Rathsaussaal anberaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hiermit zu dieser Wahl eingeladen.

Die Wahlbarkeit zu dem Amte eines Bürgermeisters ist nicht durch das Stadtbürgerrecht bedingt. Vielmehr ist zu einem solchen Amte jeder im Vollbesitz der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche, nicht im aktiven Militärdienste stehende Angehörige des Deutschen Reichs wählbar, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. Die Wahl kann jedoch nur derjenige annehmen, welcher die bürgerliche Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt. Mit der Annahme der Wahl erlangt der Erwählte das Stadtbürgerrecht. (§ 18 St.-O.)

Es können:

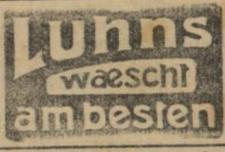
1. diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Stadt ausgeübt wird,
2. die bediensteten Gemeinbeamtenden,
3. Geistliche und Volksschullehrer,
4. die bediensteten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten

die auf sie gefallene Wahl nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen. (§ 12 Absatz 2 St.-O.)

Karlsruhe, 5. Februar 1907.  
Der Stadtrat  
Glegist.

### Plasterergesuch.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung 3 tüchtige Plasterer, denen bei guter Führung ständige Anstellung mit Anwartschaft auf Ruhegeld und Dienstaltersbeihilfe in Aussicht gestellt wird. Die diesbezüglichen Gesuche wollen unter Angabe der Wohnanschrift mit den Nachweisen, daß der betreffende Bewerber das 25. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat (Geburtszeugnis), bis längstens Donnerstag den 28. Februar 1907 bei uns eingereicht werden. 504  
Karlsruhe den 7. Februar 1907.  
Städt. Tiefbauamt.



Bleicher u. Installateur, tüchtig, sucht Stellung. Näheres Ludwig-Wilhelmstraße 12, 6. u. 4. St. Badstr.

### Abschreibearbeiten

übernimmt e. Praktiker mit guter Handschrift. Näheres Sebaldstraße 16 in Durlach.

## Deutscher Verein für Volkshygiene

und Gesellschaft zur Bekämpfung des Karpfischereis.  
Donnerstag den 14. Februar 1907, abends halb 9 Uhr, im großen Rathsaussaal

### VORTRAG

des Herrn Geheimrat Prof. Dr. von Rehl-Strahlburg: „Arzt und Publikum“.

Eintritt frei für jedermann, auch die Damen sind freundlich eingeladen.

### Sanften, langanhaltenden Schnitt

hat meine Spezialmarke „Dummel-Rasiermesser“. In allen Größen vorrätig. Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältig feilschneidend geschliffen mit voller Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.  
Karl Hummel, Karlsruhe, Werderplatz 41.

### Bekanntmachung.

Für die auf 1. Juli d. J. zu errichtende städtische Rechtsanwaltschaft wird ein geachteter und zuverlässiger Geschäftsführer gesucht, dem gleichzeitig auch die Aufsicht über das ganze städtische Arbeitsnachweisanstalt und Rechtsanwaltschaft übertragen werden soll. Bewerber müssen eine gute Vorbildung besitzen, gewandt im Verkehr mit den Behörden und dem Publikum sein und über allgemeine Rechtskenntnisse, insbesondere aber gründliche Kenntnisse auf der gesamten Arbeiterangelegenheiten verfügen. Solche Bewerber, die bereits in ähnlichen Stellen mit Erfolg tätig waren, erlangen den Vorzug. Die Stelle bietet Aussicht auf Anstellung nach Maßgabe des städtischen Beamtenstatuts. Bewerbungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, von Zeugnissen und mit Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 2. ds. Mts. an das unterzeichnete Amt, Rathaus, 8. Stock, Zimmer Nr. 77, zu richten.  
Städtisches Statistisches und Arbeits-Amt.

### Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20, nach dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschenu. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 fac. gestempelt, das Paar v. A 12-27, 28 Ellen u. höher.

**Selbsterfundene** neue polierte Brillen sind zu verkaufen. Dieselben sind klein, interessant und eignen sich für jede Weitsicht, rentierend in 3 Monaten. Preis mit Zubehör auf Teilzahlung 150 Mk., gegen bar 140 Mk. 268  
Werderstraße 64, 1. St.

**Diwan, Kanapee,** in jeder Preislage, nur gute Arbeit, billig zu verkaufen. 183

**E. Öhner, Tapezier,** Schützenstraße 46. NB. Anarbeiten von Polstermöbeln und Betten bei billiger Berechnung.

Täglich frische **ff. Süßrahm-Cafel-Butter** bei 6 Pfund à Mk. 1.20

Große Eier, Stück 8 Pfg. Eier- u. Butterhandl.

**Nic. Reichert, Schützenstr. 60**

**Bekanntmachung.** Nr. 72. Die Stelle der Schwimmlererin und Wäscheausgeberin

in städt. Bierordtbad ist auf 1. April ds. J. zu belegen. Bewerberinnen nicht unter 20 Jahre alt wollen ihre Bewerbungen schriftlich unter Angabe der persönlichen Verhältnisse sowie der bisherigen Beschäftigung spätestens bis 17. ds. Mts. an den erziehenden und erhaltenden, welche schon Schwimmlerinnen sind, bei uns einreichen. Die Bewerberinnen sind, den 2. Februar 1907. Städt. Badverwaltung. (B i e r o r d t b a d.)

**Unshilfe.** Wegen Erkrankung des Mädchens wird auf einige Stunden des Tages Frau oder Mädchen sofort gesucht. Weidenstraße 7, part. 672

**Möbel.** Alle Sorten Holz- und Polstermöbel, vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder, Klappstühle, Kinderwagen, Sportwagen u. faßt man gut und billig bei

**Karl Spyle** in Firma Karlsruher Möbelhalle Kaiserstraße 23.

**Strümpf** u. Socken werden schnell hergestellt, 20, 4. Stock.

**W**interstraße 35, 4. Stock rechts, ist ein möbliertes Zimmer auf 24. Februar zu vermieten.

### Stadtsbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe.

**Geburten:**  
4. Febr.: Theodor, Sot. Wilhelm Schneider, Gaudbienen. 8: Emil, S. Karl Fr. Wader, Buchdrucker. 8: Wilhelm, Sot. Karl Martin, Arbeiter.

**Eheaufgebote:**  
6. Febr.: Karl König v. Freyung, Jahnschmied hier, u. Auguste Schmitt, Tochter von hier, Wiedemann hier, mit Paula Wigel v. Bichtental. 6. Febr.: Friedrich v. Domsbach, Zimmermann hier, mit Anna Daus von Stuttgart. Johann Gerold v. Cebelin, Kattler hier, mit Anna Landenberger von Waldbrunn. Georg Kuntze von Friedrich, Fabrikarbeiter hier, u. Sofie Kattner von Muggenheim. Wilhelm Fiedler von Biehlhau, Spartenkontrollleur in Rastatt, u. Emilie Berger von hier. Wilhelm Wegler v. Rastatt, Wohnarbeiter hier, mit Elisabeth Fiedler, Witwe von Hammelbach. Josef Ed von Gorbach, Kammler hier, mit Margaretha Gubener von Langenfeld. 6. Febr.: Herz von Reichelbach, Kattler hier, mit Vertha Deel von hier. 8. Febr.: Karl Westermann v. Reichelbach, Felleweber hier, mit Maria Karper von Hirschbach. Valentin Vogel v. Hirschbach, Zureger hier, mit Emma Reichel v. Sonnenwalde. Leopold Reichel v. Durlach, Kattler hier, u. Margaretha Großkopf, Witwe von Gorbach. 6. Febr.: Walter von Reußbach, Kaufmann hier, mit Eugenie Dohmann v. Gorbach. Josef Frau von Hirschbach, Kattler hier, mit Emma Leopold von Gorbach.

**Eheschließungen:**  
8. Febr.: Richard Zimmermann von Königheim, Oberkassierer hier, mit Magdalena Reibermel u. Gorbach. Martin Reibermel von Gorbach, Ingenieur, Kaufmann hier, mit Rosa Stadtmüller von Gorbach. Paul Dohler von Gorbach, Kattler hier, mit Friederike Reibermel von hier. Max Hangel von Gorbach, Kattler, u. Margaretha Reibermel von Gorbach. Eugen Reibermel, Kattler hier, mit Vertha Reibermel von Gorbach. Ernst Reibermel, Kattler hier, mit Vertha Reibermel von Gorbach. Josef von Gorbach, Kattler hier, mit Vertha Reibermel von Gorbach. Wilhelm Reibermel von Gorbach, Kattler hier, mit Vertha Reibermel von Gorbach.

**Todesfälle:**  
30. Jan.: Witwe Katharina Schmidt, geb. Gröner, 74 Jahre alt. 1. Febr.: Albert Feder, led. 69 J. alt. Aug. Schilling, Kaufmann, verh. 55 J. alt. 3. Febr.: Maria Anna, S. Jos. Meier, 69 Jahre alt. 3. Febr.: Maria Stadler, ledige Fabrikarbeiterin, 29 J. 6. M. alt.

## Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge

**Kammgarn-Anzüge** von Mk. 10.50 bis 36.

**Cheviot-Anzüge** von Mk. 15 bis 42.

## N. Breitbarth.

Telefon 1512. Karlsruhe, Ecke Kaiser- u. Herrenstr. Telefon 1512. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.